Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 21 (1914)

**Heft:** 51

Artikel: Das sechste Gebot Gottes [Schluss]

Autor: Hüppi, E.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-540239

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# adagogilme Rlätter

Pereinigung des "Johweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Blätter".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 18. Dez. 1914.

nr. 51

21. Jahrgang.

### Redaktionskommission:

ho. Rettor Keiler, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die ho. Seminar-Direktoren Baul Diebolder Ridenbach (Schwyz) und Laur. Nogger, histirch, herr Lehrer J. Seig, Amden (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiedeln. Ginsendungen sind an legteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, Inferat-Austräge aber an ho. haasenstein & Bogler in Luzern

## Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal mit einer vierteljähr'ichen Beilage für tath. Lehrerinnen und toftet jährlich Fr. 4.50 mit Bortozulage. Bestellungen bei ben Berlegern: Eberle & Rickenbach, Berlagshandlung, Einsiedeln.

Rranfentaffe des Vereins tath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz: Berbandspräsident fr. Lehrer 3. Leich, St. Fiden; Berbandstaffier fr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Das jechste Gebot Gottes. — Literarische Plaubereien. — Die Macht der Lüge und ihre Abwehr burch die Erziehung zur Bahrhaftigkeit. - Literatur. - Aus bem at. Burich. - Brieftaften der Medaktion. - Inferate.

# Das seculte Gebot Gottes

in drei Katediesen für die oberen Schulklassen behandelt von E. Hüppi, Ufr. (Schluß.)

Aber jegt, liebe Kinder, in die andere Stube hinüber, zu Bovettis, wo es viel schöner und heimeliger zugeht.

Da ist ein gang anderer Geist zu hause. Da waren Tisch und und Stühle, Boden und Bande bligblant und nirgends Staub und Unordnung zu finden. Neben der Ture hing ein Weihmafferkeffelein, das nie leer und troden murde. - In der Ede, über dem Familien= tisch, aus Gichenholz ein Kreuz, der liebe Heiland dran. Der war da herr und Meister im haus, und Bater Luigi hielt sich nur für seinen armen Stellvertreter. Darum af ohne des Heilands Erlaubnis niemand Speise im Saufe, und nach der Mahlzeit ward ihm gedankt mit aufrichtigem Gebete. - Ueber dem Dielenbalten stedte eine Rute, die gar wachsam in die Stube herunterguckte und zurief: "Gott fürchten, Kinder, sonst . . . !"

Jest figen grad alle bei Tifche und effen zumittag. Es find ihrer achte: oben, beim Fenfter der Bater, daneben die Mutter. Die hat den Rleinsten auf dem Schoß und muß für zwei effen: das eine Mal geht der Löffel in Beterlis Mäulchen, der fraftig faut mit zwei roten Pausbacken; das andere Mal trägt er Polenta in der Mutter Mund ein. Die hat's redlich verdient. Links vom Bater ein prachtiges Rerlchen, dunkellodig und übermutig wie ein fleines Röglein. Be, wie beißt du, Kleiner? "Angelo." Angelo, wie hubsch das klingt. Das heißt ja Engel auf deutsch. D, bleib nur einer, und werd nie ein Bengel, wie Sorenellis Xander. Und neben der Mutter? Siehst du, das ift jetzt unsere Maria. Die ist auch ein Engel, mit einem Gesicht fo oval wie ein Gi, mit Augen wie Schwarzkirschen im Sonnenglang und mit Haaren wie des herrn Pfarrers Nero, fo ichwarz, aber von Sitten, wie fie ein Lammlein hat. - Der Angelo nun und Maria, das find die mei ältesten Rinder. Beide find fcon ju Uncona geboren; die Dlaria anno 1890 und der Angelo vier Jahre vorher. Gefirmt murden fie vom Kardinal Ferrara im Jahre 1896. Seither wohnte ber Beilige Geift mit besonderer Freude in Marias Bergen und hat darin gearbeitet viel mehr als die italienische Conne im Beinftod, fo fraftig und triebstark.

Dann noch vier kleinere Geschwister, die schließen den Kranz um den kreistunden Tisch. — Sind die Rößlein gefüttert, so müssen sieder haben. Da gabs kein Gähnen und Strecken und keine langen Gesichter. Ein jedes hatte seine Arbeit, und da gings an ein Schaffen und Stoßen und Schieben und Fegen und Putzen und Stricken und Flicken, daß sogar die Ameisen und Bienen neidisch zu einander sagten: "Oha, wir sind übertrumpst." Was Wunder, wenn's da vorwärts ging, und wenn Govettis Aecker und Wiesen immer saftiger grünten und wuchsen und die Schase und Kühe sich verdoppelten binnen wenig Jahren. "Bet' und arbeit

Gott hilft allzeit!"

\* \*

Dann aber, o Gott! traf die Familie ein schwerer Schlag. Der Tod kam wie ein Dieb in der Nacht und schoß einen Pseil nach Gosvettis Haus und traf, nicht etwa den Xander, um den es weniger schad gewesen wäre, sondern den Papa Govetti, den lieben, lieben Vater Ansgelos und der Maria und der vier kleinen Kinder. An einem heißen

Fieber starb er rasch weg, und nun war Mutter Govetti eine Witwe geworden und stand da wie eine hohe Baumkrone mit sechs Aestan, die der Blitz vom Stamm gebrochen hat. — Ach lieber Gott, warum hast du das zugelassen?

Frag nicht so! "Was Gott tut, das ist wohlgetan." Wenn Gott segnet, tut Er's aus Liebe, und wenn Er schlägt, so geschiehts nicht mins der aus Liebe und weil Er weiß, für was es jetzt und später gut ist. So war auch für Maria Govetti alles gut, was Gott getan.

Das brave Mädchen dachte oft: Mein Vater war ja wohl ein rechtschaffener und gottesfürchtiger Mann und ehrlich vom Kopf bis zu den Zehen; aber ein Mensch war er halt doch und konnte fehlen. Drum mag er vielleicht, statt schon im Himmel, bei den armen Seelen sein.

Was tun? Der himmel allein weiß, mas das arme Madchen für den Bater felig gebetet auf dem Friedhof zu Nettuno und in der Landtapelle zu Concha. Wie Maria aber einmal hörte, was eine hl. Kom= munion den armen Seelen hälfe, da hatte fie keine Ruh und keine Raft mehr, bis auch fie und der Angelo jum Tische des herrn treten durften. Die heiligen Engel der beiden Rinder follten erzählen, wie die Govettifinder fich auf den fl. Tag rufteten an Leib und Seele, wie weiland die Apostel St. Betrus und Johannes den Abendmahlfaal vor des lieben Beilands Leiden und Sterben. — Schon an St. Beter und Paul mar's, nicht erst im nächsten April, als die große und die kleine Glocke im Rirchlein zu Concha alle Leute zusammanriefen. Und es tam auch Frau Govetti mit ihren zwei Engeln, dem Angelo und der Maria, und trat mit ihnen jum Tifche bes herrn. Und ftill wie die Schneeflocken auf rote Rinderlippen ftieg der Beiland in die Bergen der Geschwifter. -Bas jest in Marias Seele vorging, das fann ich nicht beschreiben, bas weiß nur ein braves Rommunikantenkind.

In diesem Kirchlein zu Concha, am Kommuniontisch war ein paar Jahre früher auch Serenellis Xander gekniet, und kein Mensch hätte an dem Tage es gedacht, daß das Bürschlein so arg fehlschlagen würde. Im Gegenteil, von dem geweckten Knaben erwarketen die Leute nur Gutes. Seither war er leider ein ganz Anderer geworden, und jedes von euch könnte nun sagen, welche Sünd' den Knaben verdorben.

Die Unteufchheit verdirbt den Charakter.

Sanz anders Govettis Maria und Angelo. — Wenn das Bienlein einmal einen Lindenbaum gefunden mit seinem süßen Blütentrank, dann muß ihm niemand mehr den Weg dorthin zeigen. Es geht von selber wieder hin. Gerade so Govettis Kinder zum Tische des Herrn. — Den Xander aber sah man selten, dann nie mehr dabei. Wer aber fleißig vom Brote der Engel ißt, der wird auch tüchtig zur Arbeit. Und an Arbeit fehlte es Maria nicht. — War es Morgen geworden, so weckte sie die Kleinen, half ihnen sich züchtig kleiden, waschen, kämmen und zopfen und bürsten und — beten, gab ihnen dann italienische Morgenspeise, und dann den Hühnern den Brei.

Während Mama und Angelo die Aecker bestellten, fegte und scheuserte Maria zu Hause die Stube, die Kammern und Stiegen, schaute zu den Kleinen, setzte sich auf den Stegentritt und flickte und strickte. Gen Mittag kochte Maria ausgezeichnete Polenta oder armlange Makkaroni und was sonst ein italienischer Magen gerne hat.

Also lebte Maria Govetti nach ihrer ersten hl. Kommunion zu Concha im Elternhause. Der Mutter ward sie der rechte Arm wie Tobias seinem Vater, den Geschwistern ein Schutzeist, den Engeln ein liebliches Schauspiel, dem Heiland eine Lilie von kräftigem Wohlgeruch und ein Lämmlein, das ihm auf allen Wegen folgte, dem guten Hirten. Aber auf das Lämmlein lauert manchmal ein Wolf. Gott schütze dich, liebes Lämmlein Christi!

Und der Wolf kam. Wer? Der Xander wars, der junge Serenelli. Wie einstmals Putiphars Weib den braven Patriarchensohn, so hatte der Xander schon mehr als einmal Govettis Maria belästigt. Aber da kam er übel an; an Marias mutiger Keuschheit pralte seine Frechzheit ab wie ein Pfeil an einer Felsenwand.

Aber frech, wie alle unkeuschen Leute sind, wurde der Elende von Tag zu Tag zudringlicher, viehischer, hündischer, sündiger. Er drohte dem bedrängten Mädchen mit dem Tode, wenn es ihm nicht zu Willen sei, oder ihn gar verklage. (Keusche Susanna!)

Maria zitterte, bebte und schwieg noch für einmal. Aber kein Wunder, daß es Mutter manchmal vorkam, als ob Maria leise weinte.

Da war es Samstag den 5. Juli 1902 und am anderen Tag das Fest des kostbaren Blutes Jesu Christi. Da ging Maria zur hl. Beichte; vorher aber noch zur Mutter und bat sie um Verzeihung, wenn sie ihr jemals Verdruß gemacht hätte. Dann zu Serenellis hinüber und tat auch da Abbitte, obwohl sie denen nie etwas zuleide getan, wohl aber vieles zu lieb. Denn, hatten die Serenellis die Hosen zerrissen oder die Hemden und Blusen, so brachten sie selbe nur der Frau Govetti, und diese gab sie der Maria, daß sie selbe wasche und flicke.

Das tat sie willig und gerne. Sie tat noch mehr. Viel Dutzend Mal, wenn sich Gelegenheit bot, tat sie dem jungen Nachbar zureden,

so lieb, so ernst, so gut, so eindringlich wie der liebe Herrgott dem leidenschaftlichen Rain zugesprochen hatte.

Aber Kain tat, wie er wollte, und der Xander auch. Daß Maria den jungen Menschen nicht retten und auf bessere Wege zu bringen versmochte, war ihr größter Seelenschmerz, und den klagte sie niemanden auf der ganzen Welt als nur dem göttlichen Herzen Jesu. — Scheinbar vergeblich!

Der heilige Blutsonntag war vorbei und mit ihm ein sonniger Gnadentag für die ganze Familie Govetti. Am Montag ging Frau Govetti mit ihrem Angelo aufs Feld zur Arbeit, und auch die Serenellis.

Wie der Kander wußte, daß Maria allein zu Hause sei, ließ ihm die böse Lust keine Ruhe mehr. Heute will er einmal seinen schmutzigen Plan ganz ausführen, "heute muß es einmal sein!" Er ließ seinen Bater im Stich, log ihm etwas vor und schlich sich heim. Da saß Maria gerade auf der Stiege und flickte Serenellis Kleider. Der Kanzder stürmt mit wüstem Blick und noch wüsteren Zoten an ihr vorbei und hinauf in die Rumpelkammer.

Da oben sucht er unter dem alten Eisen einen langen, vierkantigen, scharfen Dolch hervor. Mit dieser elenden Mordwaffe trat er vor das erschrockene Mädchen, erneut seine Drohung und packt das Kind bei der Schulter: "Willst du jetz oder willst du nicht?"

Ein Schrei des Entsetzens! "Mutter, Mutter!" ruft in Todesangst Maria. Der Schurke stopst ihr sein schmutziges Taschentuch in den Mund, schlägt sie nieder und reißt sie zur Türe herein.

Jett ist's, als kame Engelsfraft über das bedrängte Mädchen. Es erhebt sich, stößt den Mordbuben einen Schritt zurück, wankt dem Aussgang zu und ruft mark- und beindurchdringend: "Mutter, Mutter!"

Da schlägt der Sohn des Teufels dem armen Kind unzähligemal den Dolch in den Leib, bis es hinabsinkt in den Strom seines jungen Heldenblutes. Der Wüstling sieht sein Opfer zucken. Es schaudert ihn selber. Er slieht in seine Kammer und versperrt die Türe.

Der Schlingel war zum Mörder geworden. Da sehet, Kinder, wie wahr der Katechismus sagt: Die Unkeuschheit verleitet den Menschen zu vielen anderen Sünden und Lasstern!

Da kommt wie ein Reh Angelo vom Felde her, noch früh genug, um des Verbrechers Schritte zu hören. Er sieht das Entsetzliche, wird bleich und rot und wieder totenblaß und wie von Sinnen.

Die Mutter kommt. D Schrecken! ihr Kind am verbluten! Sie wehrt den Wunden und dem Blute. Die Tochter öffnet die Augen und haucht noch ein paar liebe Werte.

Jest kommt der Arzt und verbindet die Wunden so gut wie mögelich, und nach zwei Stunden liegt Maria bereits im Spital der "Barm= herzigen Brüder".

Der Geiftliche fommt. Er kennt den Engel Maria Govetti. En-

gel haben bald gebeichtet.

Darauf kommt der Heiland, ein lettes Mal zu Maria auf Erden, um ihr beizustehen im Sterben, um sie selbst hinüberzuführen und vor= zustellen dem himmlischen Vater.

Gin letzter Trost! Maria Govetti küßt mit Inbrunst die Medaille der allerseligsten Jungfrau, die sie bald, bald sehen soll, ohne Bild, von Angesicht zu Angesicht.

Allmählich erlosch das Leben, wich die klare Besinnung. Was sie noch bewußtlos sprach, war ein Echo ihres reinen Lebens und ihres Heldenkampfes für Gott und für ihre Unschuld.

"Alessandro, — Alessandro! Was — tust — du, — was — willst — du! — Du — — du — du kommst — so — in die — Hölle!" rief sie noch, und dann schloß sie mit dem Namen Jesu auf den Lippen ihre Augen für immer beim Abendrot nach dem Heiligblutsonn= tag des Jahres 1902.

Jett wird Maria im himmel sein, denn der Heiland hält sein Wort: "Selig sind, die ein reines herz haben, denn sie werden Gott anschauen."

Am Donnerstag darauf ging ein Leichenzug auf den Friedhof, wie Nettuno noch keinen gesehen. Dem Sarge der Märthrin folgte eine unsermeßliche Schar von Kindern und Volk, gebadet in Tränen. Der Stadtrat von Nettuno folgte dem blumenbeladenen Sarge und verlangte für die Leiche ein Chrenplätchen im Friedhof. Von allen Seiten Itas liens floß Geld für ein Grabmal der neuen hl. Ugnes, und dem Gelde legte gar manches Kind noch ein Brieflein bei, indem es der Märtprin von Nettuno Fahnentreue schwur und sie anrief, sie möge Italiens Jusgend vom Himmel aus segnen und beschützen.

Am 10. Juli 1904 läuteten die Gloden von Nettuno wieder, weits hin über Land und Meer; und es schmetterten die Trompeten, und ein Strom von Menschen zog in Prozession hinauf zur Muttergotteskirche, die Kinder mit Palmen und Lilien in den Händen; die legten sie nieder am herrlichen Grabmal des keuschen Heldenkindes Maria Govetti.

Es steht in der Marienkirche, nahe am Altare am rechten Plat, und warum? Weil solche Tugend eine Lilie und solche Kraft ein Epheu ist, die nur wachsen im Schatten der Unbesteckten Jungfrau und am Strome des Blutes Christi, das da lebendig entquillt am Altare des Herrn! —

Das ist die liebliche Geschichte vom wackeren Italienermädchen Maria Govetti. — Jetzt ist sie daheim bei Jesus und seinen hl. Engeln. Sie bittet dort für uns, daß auch wir nach einem reinen Leben dorthin

gelangen. - Und das wollen wir auch, liebe Rinder!

Was aus dem unseligen Sercnelli geworden, kann ich nicht sagen. Ob er noch in einem italienischen Gefängnis büße, ob er darin sich gebeffert, oder ob er bereits zum ewigen Richter gerusen worden sei. Sei dem, wie es wolle, betet für ihn um Gottes Gnade und grundgütige Barmherzigkeit. Wenn er sich aber nicht gebessert, dann wäre er in der hölle, denn: "Der Anteil der Unzüchtigen wird sein am Psuhl, der mit Feuer und Schwesel brennt." Offb. 21, 8.

Der Katechismus behält immer Recht: Die Unkeuschheit verleitet den Menschen zu vielen anderen Sünden und Lastern, bringt ihn in Schande und Elend und endlich, — wenn er sich nicht bessert — in die ewige Verdammnis.

Von der seligen Maria Govetti aber lernet, was euch vor dieserschändlichen Sünde bewahrt: fleißig schaffen, — fleißig beten, — regelmäßig beichten, — alles Unsaubere fliehen, — Angesteckte bessern, — treu zu Maria halten jung und alt. Tut ihr das, so steht ihr bei Gott und allen Menschen allzeit in Ehren und behaltet die kostbarste Perle, um die euch der Satan und schlechte Menschen am meisten beneiden: die Perle der Unschuld und heiligen Reinigkeit.

Jest schon merken es alle braven Kinder und Erwachsenen, wie wahr es ist, was der Heiland von ihnen sagt: "Selig, selig, übers glücklich sind die, welche ein reines Herz haben; und sie werden, eirmal gestorben, so wahr der Heiland selber ist: Gott ans

schauen.

Aus dem Grabe der tapferen Martyrin von Nettuno hören wir die Versicherung des hl. Geistes: "O wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze! Unsterblich ist sein Andenken, und bei Gott und den Menschen ist es anerkannt." Sap. 4, 1.

Was aber dieses einfache Stalienermädchen mit der Gnade Gottes

fertig brachte, bas tann jedes von euch auch.

# wer macht ihr's nach? — Alle!

Drum noch einmal:

Ich will nichts denken - was . . . - Ich will nichts reden - was 2c.

"O meine Königin, o meine Mutter, gedenke, daß ich dein bin, bewahre mich, beschütze mich als dein Gut und dein Eigentum. Amen."